Die Briefe des Johannes Sambucus (Zsamboky) 1554-1584 [Hans Gerstinger]

Autor(en): **Burmeister, Karl Heinz**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

et tyrannide papae adhuc detinentur oppressae non solum non perinde habendas esse ut gentium idolatrarum colluvies ... sed ut veras Christi ecclesias quamquam plus nimio errantes et superstitiosas» (These 36). Als möglichen Vermittler dieses Textes schlägt Ginzburg Camillo Renato vor, der seit 1542 im Veltlin und in Chiavenna als Flüchtling lebte und zwischen Straßburg und Ferrara hin- und hergereist ist.

Die Thesen und Hypothesen Ginzburgs erreichen nicht immer den Grad von Sicherheit, den man ihnen wünschen möchte; aber es besteht kein Zweifel, daß hier ein kleines Meisterwerk vorliegt, das ins Bild des sechzehnten Jahrhunderts einen neuen Akzent einfügt.

Basel *Werner Kaegi*

HANS GERSTINGER, *Die Briefe des Johannes Sambucus (Zsamboky) 1554–1584.* Mit einem Anhang: *Die Sambucusbriefe im Kreisarchiv von Trnava* von ANTON VANTUCH. Wien, Böhlaus Nachf., 1968. 368 S., 31 Tafeln. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Kl., Bd. 255.)

In dieser Briefsammlung sind an die zweihundert Briefe des ungarischen Humanisten Johannes Sambucus (1531–1584) in mustergültiger Weise ediert und mit einem Kommentar versehen. Dabei gewinnt diese Edition besonders dadurch, daß dem Brieftext jeweils ausführliche Regesten vorangestellt sind, was dieser Ausgabe einen größeren Leserkreis zuführen wird als es eine reine Textedition vermöchte. Nicht aufgenommen werden die (auf S. 9 vollständig verzeichneten) Widmungsbriefe; dies hätte allerdings im Hinblick auf andere Ausgaben von Humanistenbriefen eines rechtfertigenden Wortes bedurft. Etwas unglücklich machen sich auch die im Anhang von Anton Vantuch bearbeiteten Sambucusbriefe im Kreisarchiv von Tyrnau aus, die man besser in die chronologische Reihenfolge der Briefe eingebaut hätte. Immerhin fallen diese Briefe aber auch inhaltlich aus dem üblichen Rahmen (sie sind vorwiegend privater Natur), so daß dieser Mangel weniger schwer wiegt. Keinesfalls aber gehört das Literaturverzeichnis zwischen die beiden Briefbestände. Und es bedarf auch kaum einer Erörterung, daß für die Briefe in ungarischer Sprache die Regesten nicht mehr ausreichen. Hier hätte sich der Bearbeiter, was für ihn kaum eine Schwierigkeit dargestellt hätte, zu einer wörtlichen Übersetzung durchringen sollen.

Der Edition sind eine biographische Skizze des Johannes Sambucus sowie Kurzbiographien von 25 Adressaten vorangestellt: Gelehrte aus Deutschland, Ungarn, Polen, der Schweiz, Italien, Frankreich und den Niederlanden. Im Bildteil ist ein Teil dieser Korrespondenten zudem auch im Porträt dargestellt, wodurch der Kreis um Sambucus verlebendigt wird. Durch die Vorwegnahme dieser Lebensbilder wird eine Überladung des Kommentars vermieden, welchem Ziel auch die Zusammenfassung (S. 285–318) dient, die sich mit der Entstehungsgeschichte einzelner Sambucusdrucke befaßt.

Die sonst reichhaltige personengeschichtliche Kommentierung in den Kurzbiographien und in den Fußnoten krankt daran, daß der Herausgeber sich weitgehend auf Adam oder Jöcher, Didot oder Michaud und allenfalls noch auf die ADB stützt. Daß viele Artikel der ADB durch die NDB überholt sind, wird nicht zur Kenntnis genommen. Im Falle Konrad Geßners ist es doch ein Leerlauf, wenn man auf Melchior Adam verweist. Und der Kommentar hätte zweifellos gewonnen, wenn er für Theodor Zwinger auf Johannes Karcher (Basel 1956) oder für Oporin auf Martin Steinmann (Basel 1967) zurückgegriffen hätte anstatt sich mit dem unvermeidlichen Adam zu begnügen, Beispiele, die sich beliebig mehren ließen. Wilhelm Canter ist in Leeuwarden (nicht Utrecht) geboren (S. 175). Auf S. 218 kann unmöglich Simon Grynaeus gemeint sein, der bereits 1541 verstorben ist, wie auf S. 23 ausdrücklich festgestellt wird. Über eine Anzahl Namen unbekannter Personen wird ohne jede Stellungnahme hinweggegangen: Daniel Canter (S. 82), David Chanler (S. 82), Magister Zopelius (S. 219), Nikolaus Valens (S. 234); es wird sogar darauf verzichtet, solche Personen in das Register aufzunehmen: z. B. bei Johannes Rosinus (S. 271).

Die Beschränkung auf veraltete Literatur hat auch eine große Unsicherheit in der Geographie zur Folge. So wenig Antwerpen in Holland liegt (S. 222), können Sambucus' niederländische Freunde als Holländer (S. 17) bezeichnet werden. Bruges (S. 62) ist kein anderer Ort als Brügge (S. 222); noch weniger aber geht eine Verwechslung mit Bourges (S. 230) an. Freiberg (S. 94) muß natürlich Freiburg heißen; Helmstätt (S. 105) richtig Helmstedt und Venloo (S. 61) Venlo.

Auf das Ganze gesehen können diese – teilweise sicher nicht unerheblichen Mängel – freilich den Wert dieser Briefausgabe nicht beeinträchtigen. Gerade auch der Kommentar enthält überaus wertvolle Passagen: so wird etwa auf S. 271 in einer Fußnote ein Antwortschreiben von Theodor Zwinger aus einer Wiener Handschrift mitgeteilt. Überhaupt werden gerade durch den Rückgriff auf ungedrucktes Material die Erläuterungen in unschätzbarer Weise bereichert. Aber auch der überraschend interessante Inhalt dieser Briefe läßt uns die oben aufgezeigten Mängel der Kommentierung gerne vergessen. Namentlich zur Geschichte der Philologie (die überhaupt im Mittelpunkt steht) und des Druckes antiker Autoren in Basel und Antwerpen enthalten die Briefe eine Fülle von Material. Auch andere Gebiete der Wissenschaftsgeschichte, etwa die Botanik oder die Geographie und Kartographie (Abraham Ortelius) vermögen aus den Briefen des Sambucus reiche Ausbeute gewinnen, nicht zuletzt auch die Medizin und Mathematik. Was die Briefe darüber hinaus an scheinbar Unwesentlichem enthalten, ist in der knappen Einleitung (S. 7f.) umfassend geschildert, die das Wesen des Humanistenbriefes gültig umschreibt.

Bregenz *Karl Heinz Burmeister*